Vom Eisschauplatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502260

Nutzungsbedingungen

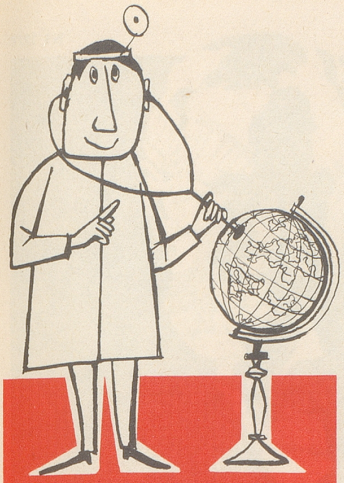
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Antwort auf eine Gewissensfrage

Ich konnte die Gewissensfrage, die mir unlängst ein Patient stellte, nicht ganz befriedigend beantworten: Ob nicht vielleicht doch die moderne Heilkunst mit ihren Antibiotika gelegentlich eine unangenehme Krankheit durch eine andere, ebenso unangenehme verjage, statt sie wirklich zu heilen. Es stimmt natürlich nicht ganz, es ist ziemlich viel komplizierter, aber das Problem der lästigen Nebenwirkungen kennen wir. Deshalb amputiere ich beispielsweise bei Schnupfen grundsätzlich keine Nasen.

Es fällt mir auf, daß dieses Problem eigentlich auch in der Politik gestellt ist. Sollen wir die Ueberkonjunktur beseitigen auf die Gefahr hin, daß eine Depression daraus wird? Sollen wir der Bodenspekulation an den Kragen, sogar wenn bei dieser Gelegenheit das Eigentumsrecht des Privaten über Bord ginge? Schwerwiegende Fragen? Nein, harmlose! Viel schlimmer, und doch wieder gleichgelagert, ist diese Frage: Darf man den Teufel des Kommunismus mit dem Beelzebub der Atomwaffe austreiben?

Die Frage hat schon mancher gestellt. Aber, wenn man gründlicher überlegt, ist sie bedeutend naiver als die Frage meines Patienten. Der geschulte Arzt sollte es besser wissen: Die Atombombe ist selbstverständlich *keine* taugliche Waffe gegen den Kommunismus; sie könnte zudem, wenn jemand ihre Anwendung überleben sollte, dazu führen, daß eben diese Handvoll Ueberlebende nachher aus Verzweiflung ... Kommunisten würden. Ich würde ein solches Ergebnis beinahe für wahrscheinlich halten.

Das Paradoxe und Tragische unseres sozialen Krankheitsstadiums auf dieser Erde ist aber dieses: Wir brauchen sie, die Atomwaffen, wir brauchen sie, damit die auf der andern Seite nicht vergessen, daß sie auch als Heilmittel gegen ... Kapitalisten nicht in Frage kommen! Ich würde also sagen, daß die ganze schauerliche Superrüstung des Westens unter den Begriff nicht der Therapie, sondern der Präventivmedizin gehört: Daß man notfalls *könnte*, genügt, um nie zu *müssen* – jedenfalls ist dies die Hoffnung, welche die Internationale der Patienten am Leben erhält.

Dr. med. Politicus

Mach mal Pause

«Wevil Lüüt schaffed eigetli in Ihrem Betrieb, Herr Mörgeli?»

«Zweiezwänzg. Das heißt, eigetli bloß einezwänzg. Abwächsligswiis isch immer eine dusse uf de Toalette und raucht.» fh

Vom Eisschauplatz

Von der Bahnhofstraße her kommt am Samstag einer, der im Hundertkiloverein gut und gern als anderthalb Mitglieder eingeschrieben würde. Er geht aufs Züriseeeis zu, schnauft zwei-, dreimal kurz und sagt zum Uniformierten, der bei der Treppe steht:

«Ich cha tänk scho druf, oder gilt ich scho als gröößeri Mänscheaasammlig?»

▪

Die Basler, man weiß es, sind kein neidisches Völklein. Haben es in der Regel auch gar nicht nötig. Immerhin, wenn man so liest, was in der Basler National-Zeitung steht: «Also man könnte meinen, es gebe nur grad den Zürisee in der Schweiz! So eine Geschichte machen sie mit ihrem *verbreiterten Birsig!*» fh

Vom Arbeitsplatz

Der Architekt des Hochhauses steht mit einem Bekannten in der Nähe des Bauplatzes. Und plötzlich sagt der Bekannte:

«Was isch au das für en helle Flecke ganz obe uf em Grüscht?»

«Es chunnt druf aa», sagt der Architekt, «wänn sich dä Fläcke bewegt, dänn isch es es Fäänli, und wenn er sich nid bewegt, isch es en Arbeiter.» fh

H. Küchler